

Markus Harter

Thomas Zimmermann

b.kunst an den St. Ursula Schulen

Im Rahmen der Jahreskampagne 2011 des Deutschen Caritasverbandes fand in Kooperation mit dem Caritasverband Freiburg-Stadt e.V. das Projekt „begegnende Kunst“ an unserer Schule statt. Menschen mit und ohne Behinderung werden in diesen Projekten im künstlerisch-kreativen Bereich zusammengeführt, damit sie voneinander profitieren können. Bei uns war das der Bereich „Theater“ an der Mädchenrealschule. Hier hatten Schülerinnen der zehnten Klasse mit dem Leiter der Theater-AG ein Stück nach den Wünschen der Teilnehmerinnen des letzten Jahres geschrieben, als der Wunsch nach Zusammenarbeit von Doro Irmler, Projektleitung „b.kunst“ beim Caritas-Verband Freiburg Stadt, an uns herangetragen wurde.

Anfangs skeptisch, weil uns die Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Handicap im musikalischen, tänzerischen und darstellenden Bereich fehlten, überzeugte uns die Zusammenarbeit mit dem Theaterpädagogen Wolfgang Kapp bei der näheren Planung. Wolfgang Kapp leitet die „Erwachsenenbildungsgruppe Theater“ in der Caritas-Werkstätte St. Georg und verfügt über sehr viel Erfahrung auf diesem Gebiet. Er hatte fünf Schauspielerinnen und Schauspieler, denen er zutraute, sich auf fremdem Gebiet in ein Stück, in dem es in erster Linie um Probleme der Schülerinnen ging, hinein zu arbeiten. Sie verfügten über Theatererfahrung in den Werkstätten oder in inklusiven Freizeit- und Bildungsangeboten. Außerdem wurde klar, dass er als gleichberechtigter Partner zur Betreuung der Gruppe zur Verfügung stehen würde. So ging es ab Februar ans Werk.





Das Stück „Weil ich ein Mädchen bin“ verbindet musikalische und tänzerische Elemente mit dem Theaterspiel und beschäftigt sich inhaltlich mit Frauenbildern verschiedener Generationen und dem Generationenkonflikt. Wie immer waren wir bei der Choreographie auf Schülerinnen angewiesen, bei uns machten das eine Zehntklässlerin, Leah Abele, und eine ehemalige Realschülerin und jetzige Oberstufenschülerin, Nicola Krase. Die musikalische Betreuung durch die Chor-AG wurde durch die Musikmentorin Katrin Zaruba, die in diesem Jahr ihre Abiturprüfung ablegte, optimiert.

Die vorsichtige Zurückhaltung der Anfangsphase wurde bald überwunden. Die Mitarbeiterinnen orientierten sich schnell auf dem Gelände und die Gruppe wuchs zusammen, was man vor allem in den Pausen beobachten konnte. Die fünf Schauspielerinnen wurden durch den Umgebungswechsel motiviert, ihr Potenzial weiter auszuschöpfen. Dazu gehörte auch der Umgang mit dem aus ihrer Sicht chaotischen Verhalten mancher Schülerin – die Mühen des anstrengenden Schultages zeigten manchmal ihre unangenehmen Seiten, es waren die Klassen 5 bis 10 vertreten –, das im krassen Gegensatz zu der geordneten und reglementierten Welt in der Werkstätte stand. So wurden Toleranz und Flexibilität gefordert. Es wurde von

ihnen verlangt, relativ komplizierte Probenabläufe zu akzeptieren, Umplanungen zu meistern und Wartezeiten zu ertragen. Flexibilität und Geduld waren gefragt und wurden weiter entwickelt, was dazu führte, dass schon während der Proben das Selbstbewusstsein wuchs und Disziplin eingefordert, aber auch gezeigt wurde, was wiederum die Schülerinnen stark beeindruckte.

Die Schülerinnen lernten im verstärkten Maße, wie es ist, sich auf andere einzulassen, sich selbst zurückzustellen und im Spiel zu improvisieren, da sie sich nie genau darauf verlassen konnten, wie ihre MitspielerInnen mit Handicap ihre Rollen auslegten. Diese zuerst als lästig empfundene Aufgabe der Improvisation führte im Laufe der Zeit zu verstärkter Spielfreude. Insgesamt entstand auf beiden Seiten viel Spaß am Fortschritt der Anderen und eine Akzeptanz der Leistung der Anderen. Die persönliche Bedeutung des Spielens für einige MitarbeiterInnen und der Ernst, mit dem sie ihr Ziel verfolgten, beeindruckte dabei die Schülerinnen sehr.

Die MitarbeiterInnen wiederum lernten die Bedeutung der Textkenntnis für das erfolgreiche Spielen kennen, sahen, welchen Facettenreichtum man beim Spiel einsetzen kann und lernten, sich selbst in ihrer Rolle in der Geschichte einzuordnen: Selbst zu entscheiden, wann man dran ist und wann man fertig ist, ermöglichte ihnen einen neuen Zugang zur Sinnhaftigkeit des Theaters. Dabei zeigte sich, dass die Themen „Liebe“, „Konkurrenz“, „Neid“ und „Umgang mit Autoritäten“ universal sind. So lernten beide Gruppen im besten Sinne voneinander und miteinander.

Entsprechend wurde das Projekt mit sechs Aufführungen, drei davon inklusiv, von den Zuschauern sehr positiv wahrgenommen: Schülerinnen, Eltern, Angehörige, Vertreter der Werkstatteleitung und Lehrer waren überrascht von der gelungenen Zusammenarbeit.

Um diese positiven Entwicklungen weiter zu führen wird in diesem Jahr die Zusammenarbeit fortgesetzt. Diesmal soll allerdings gemeinsam ein Stück entwickelt werden, um die Gleichberechtigung auch formal herzustellen und so das Miteinander noch mehr zu betonen. Wir sind gespannt, ob die Zusammenarbeit auch diesmal gelingt!